

Jesus wurde mit „Rabbi“ angeredet, das heißt Lehrer. Als solcher hat er seine Jünger nicht einfach ihrem Schicksal überlassen, sondern hat sie ausgebildet und in seine Schule genommen, indem sie ihn überall begleiteten, seine Worte sich einprägten und sich auch in der Praxis bewähren mussten. Das Kapitel 10 im Matthäusevangelium berichtet von diesen praktischen Übungen und Aufgaben der Jünger, welche sie auf ihr späteres Wirken vorbereiten soll. Zu Beginn steht die Berufung.

Die Berufung der Zwölf

Der Zwölferkreis besteht nicht aus lauter hochbegabten Menschen, sondern bekommt erst seine Stärke, weil Jesus sie begabt und ihnen die Macht gibt zu predigen und zu heilen. Die Jünger werden also zu Teilhabern der Kraft Jesu, allein darin liegt ihre Stärke. Dabei steht diese Stelle eng in Verbindung mit Mt 28,18-20, auch dort ist von der Gewalt Jesu die Rede, die er an uns weitergibt.

Interessant ist, dass die Jünger nicht nur aufgezählt werden, sondern dass sie paarweise genannt werden. Verständlich ist das bei den zwei Brüderpaaren, darüber hinaus macht es deutlich: jeder ist auf den anderen bezogen. Keiner kann alleine Jünger sein, sonst verkümmert der Glaube. Vielleicht wäre es ja oft auch bei uns hilfreich, wir hätten einen Bruder im Herrn, mit dem wir eine „Zweierschaft“ leben, in der man sich austauschen, beten und helfen kann. Die Anzahl der Jünger nimmt Bezug auf die 12 Stämme Israels, zu denen sie gesandt werden.

Das Praxisfeld der Jünger

a) Der Auftrag

Jesus war der Lehrer seiner Jünger, dazu gehört aber nicht nur Theorie, sondern auch die Praxis. Darum werden die Zwölf ausgesandt, damit sie sich bewähren können. So gehören Theorie und Praxis zusammen. Keiner kann nur hören und empfangen, zum Christsein gehört auch die gelebte Praxis.

Der Auftrag der Jünger besteht aus Predigt und Zeichen. Die Jünger werden zuerst zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt. Den Juden sollen sie predigen, dass das Reich Gottes nahe ist, d.h. dass sie die Gegenwart Jesu verkündigen. Israel ist somit der erste Adressat der Botschaft Jesu. Im Missionsbefehl (Mt 28,18-20) findet dieser Auftrag seine Erweiterung an alle Völker.

Wunder und Zeichen sollen die Botschaft unterstützen. Viele meinen heute, dass es keine Wunder mehr gebe. Aber ist es nicht so, dass wir Wunder oft gar nicht wahrnehmen und als solche begreifen, wenn z.B. jemand wieder gesund wird?

b) Das Verhalten der Jünger

Der gefüllte Gürtel mit Gold und Silber war damals so etwas wie ein volles Bankkonto. Die Jünger werden jedoch angewiesen, dass sie kein Geld oder Reichtümer bei sich tragen sollen. Sie sollen ganz in der Abhängigkeit von ihrem Herren leben, der ihnen die Macht und die Möglichkeiten dazu gibt.

Bei ihrem praktischen Missionseinsatz werden sie auch auf Ablehnung stoßen, denn die Botschaft von Jesus wirkt immer Glaube oder Ablehnung. Eine Neutralität gegenüber Jesus gibt es nie.

Fragen zum Gespräch:

- Leben wir Gemeinschaft mit anderen, wo wir uns austauschen können?
- Sind wir nur theoretische Christen, oder haben wir auch ein Praxisfeld?
- Könnte es nicht sein, dass wir so wenig Wunder erleben, weil wir so gesättigt sind durch Reichtum und Besitz und dadurch weniger abhängig von Jesus?
- Wie gehen wir damit um, dass Menschen nichts vom Glauben wissen wollen?

Lieder: 543, 533, 542, 545, 561

Pfarrer Jochen Baumann, Blaufelden-Wiesenbach